

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 36=56 (1890)

Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Marsch zu beleuchten; wir trotzten seinem Feuer; die Ueberhöhung des Forts verminderte die Gefahr. Der misslichste Augenblick war bei der letzten Biegung des Weges; aber endlich wurde alles überwunden und mit einem Verlust welchen man per Wagen auf 5 bis 6 Mann Todter und Verwundeter anschlagen kann, gelang es, die ganze Fuhrwerkkolonne an dem Hinderniss vorbeizubringen und der Armee folgen zu lassen.

Einige Tage später legten einige 12-Pfünder das Fort in Bresche, worauf die Besatzung kapitulirte.

Der Marschall macht dann aufmerksam, dass Mangel an Vorsicht die schönsten Operationen scheitern machen kann. Das Fort de Bard habe die Lage der französischen Armee sehr misslich gestaltet. Er ist der Meinung, dass man dem Uebel dadurch hätte abhelfen können, indem einige Geschütze schweren Kalibers das Fort leicht in einem Tage zur Uebergabe gebracht hätten.

Er ist überdies der Ansicht, dass die ungeheure Arbeit des Transports des zerlegten Materials über den grossen St. Bernhard hätte vermieden werden können; der Pass des kleinen St. Bernhard war damals für Wagen gangbar und 6 Stück 12-Pfünder, die von Chambéry hergeschickt wurden, haben denselben auf ihren Lafeten überschritten. Man kannte den Zustand dieses Passes nicht und in einem so wichtigen Fall ist dies nicht zu entschuldigen.

(Duc de Raguse II, 121.)

Das Gewehr 88 und seine Munition. Für den Unterricht der Mannschaften. Mit 29 Abbildungen. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung in Berlin. 28 S. Preis 25 Cts.

Die kleine Schrift, ganz ihrem Zweck entsprechend gehalten, ist sehr geeignet, einen Begriff von dem neuen deutschen Gewehr und der Art seiner Behandlung zu geben.

Der erste Abschnitt, „Beschreibung des Gewehres 88, seiner Theile und deren Zweck“, ist sehr kurz. Behandelt wird in demselben Lauf, Laufmantel, Verschluss, Schaft, Stock, Beschlag und Zubehör.

Eine neue Einrichtung ist der Laufmantel. Ueber denselben wird gesagt: „Der Laufmantel ist mit seinem hinteren Ende auf den Hülsenkopf aufgeschraubt; in der vordern Verjüngung, dem Mundring, lagert das vordere Laufende mit geringem Spielraum.

„Der Laufmantel dient zum Schutz sowohl gegen äussere Beschädigung, als auch gegen die Einwirkung des Schaftes, er gestattet dem durch das Schiessen warm gewordenen Lauf grössere

Ausdehnung und erleichtert die Handhabung des heiss gewordenen Gewehres.“

Das Visir besteht aus dem Standvisir, der kleinen und grossen Klappe. Letztere ist ein Leitervisir, mit Visirmarken bis 2000 Meter.

In dem zweiten Abschnitt wird die Behandlung des Gewehres besprochen. Bei dieser Gelegenheit wird u. A. gesagt: „Das Auseinandernehmen und Zusammensetzen darf von der Mannschaft nur soweit es das Schloss, den Stock und das Zubehör betrifft, stattfinden. Jedes weitere Zerlegen ist nur durch den Büchsenmacher oder dessen Gehülfen bzw. unter deren Leitung durch besonders zuverlässige und gewandte Mannschaften auszuführen.“

Ziemlich eingehend wird die Reinigung des Gewehres, die Reinigungsmittel und Aufbewahrung behandelt.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Munition, und zwar finden wir hier die scharfe Patrone, die Platzpatrone und Exerzierpatrone behandelt. Bei ersterer besteht das Geschoss aus einem Kern von Hartblei mit Mantel aus kupfernickelplattirtem Stahlblech. Die Pulverladung beträgt 2,75 Gramm Gewehr-Blättchen-Pulver.

Die Verpackung der scharfen Patronen erfolgt mit je fünf Stück in Patronenrahmen. Das Gewehr wird immer mit solchen Patronenrahmen geladen. Es wird daher immer, wie man zu sagen pflegt, aus dem Magazin gefeuert. Die Anwendung der Einzelladung findet nicht mehr statt. Es scheint, die Deutschen haben erkannt, dass dieselbe unpraktisch sei. Das Gewehr würde durch Beibehalt derselben mehr kompliziert worden sein. Bei der raschen Ladung mit Patronenrahmen hat ein grösseres Magazin und ein Abschliessen desselben für die entscheidenden Augenblicke keinen Zweck. Hauptsache wird bleiben, dass man dann überhaupt noch genügend Munition habe. Dieses lässt sich aber heutigen Tages nicht durch die Einrichtung des Gewehres, sondern nur durch eine gute Feuerleitung, welche die Munition zu sparen weiss, erzielen.

Ein vierter Abschnitt behandelt „Versager und unbrauchbare Patronen.“ In einem Anhang finden wir einige Angaben über die Schussleistungen des neuen Gewehres. Wir entnehmen denselben: Die Anfangsgeschwindigkeit beträgt 620 Meter, die Gesamtschussweite 3800 Meter, der bestrichene Raum gegen mannshohe Ziele 500 Meter, die Durchschlagskraft ist bekannt.

Wie die kleine Schrift zeigt, glauben die Deutschen keine Ursache zu haben, die Konstruktion ihres neuen Gewehres in den Schleier des Geheimnisses zu hüllen, wie es die Franzosen mit ihrem Lebelgewehr vergebens versucht haben.

Kriegstagebuch eines einjährig-freiwilligen Ulanen aus dem Feldzug 1870/71 von August Fritze. Rathenow, Verlag von Max Babenzien. Preis Fr. 4. —.

In anziehender, einfacher Weise erzählt der Verfasser seine Erlebnisse während des deutsch-französischen Krieges. Sein Blick umfasst nicht das ganze gewaltige Drama des Krieges; selten schweift derselbe über das Regiment hinaus; zu meist beschäftigt er sich mit dem, was bei der Schwadron vorgeht, und dennoch hat der Mann Tüchtiges geleistet, und nach Grad und Stellung das Seinige zu dem Erfolg beigetragen. Eine Armee braucht eben nicht nur Generale, sondern auch Soldaten und auf jeder Rangstufe kann man im Felde der eigenen Armee Vortheile zuwenden und Nachtheile verhindern.

Bei Gelegenheit der Schlacht von Sedan werden viele unserer Leser überrascht sein, zu erfahren, wie wenig der Soldat bei solchen Gelegenheiten zu sehen bekommt. Immerhin hatte der Erzähler Gelegenheit, seine Lanze zu gebrauchen und bei der Gefangennahme eines französischen Kavallerie-Detachements mitzuwirken.

Eine eigenthümliche Aufgabe fiel dem 18. Ulanen-Regiment nach der Schlacht zu, nämlich die vielen Tausende erbeuteter Pferde zu bewachen. Viel Material an Pferden, Sattelzeug und Geschirr scheint damals auf wenig zu entschuldigende Weise zu Grunde gegangen zu sein. In der Folge hätten die Deutschen dies alles sehr gut brauchen können!

Später kam das Regiment an die Loire. Eine interessante Episode bildet der nächtliche Patrouillenritt (S. 117). Der junge Kavallerist lernt hier kennen, dass dem Reiter im Felde oft schwierige Aufgaben zugemuthet werden und dass viel Energie dazu gehört, sie glücklich zu lösen.

Die Schrecken des Krieges traten in den folgenden Kämpfen mehr und mehr zu Tage. Die Gefechte um den Wald von Machenoir sind von spannendem Interesse. Endlich kommt der 8. Dezember, welchen der Verfasser den furchtbarsten Tag, welchen er während des Feldzuges erlebte, nennt. — Nachdem der Verfasser bereits früher zu dem eisernen Kreuz vorgeschlagen wurde, erkrankte er am Ende des Feldzuges an Dyssenterie und musste ins Lazareth abgegeben und später in die Heimath evacuirt werden. Diese Heimreise scheint sehr beschwerlich gewesen zu sein. Nach seiner Genesung trat der Verfasser in die Ersatz-Schwadron in Züllichau ein. Er hatte dann am 23. Juni 1871 die Freude, mit dem Regiment den ruhmvollen Einzug in die Garnison, auf seinem treuen

Pferde „Muth“ mit der 2. Schwadron halten zu können.

Wir empfehlen das kleine Buch besonders unseren jungen Kavalleristen.

Beiträge zur neuern Kriegsgeschichte der Balkan-Halbinsel von Spiridion Gopčević. Mit 2 Uebersichtskarten und 11 Schlachtenplänen. (Erste Reihe der kriegsgeschichtlichen Studien*). Leipzig, Verlag von B. Elischer, 1887. 245 Seiten. Preis Fr. 6. —.

Der Verfasser, als hervorragender Schriftsteller auf militärischem und militärpolitischem Gebiete wohlbekannt, beschreibt in diesen kriegsgeschichtlichen Studien:

1. Die Kämpfe der Montenegriner mit den Franzosen 1806/14; 2) Die türkische Taktik im turko-montenegrinischen Kriege 1876/78; 3. Die Operation des Korps Horvatovič im turko-serbischen Kriege 1876/78. Zur Ergänzung eines früher erschienenen Buches, das seiner Zeit beim Erscheinen grosses Aufsehen erregt hatte („Bulgarien und Ostrumelien, mit besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes von 1879—86“), fügt schliesslich der Verfasser hier noch „Beiträge zur Geschichte des serbo-bulgarischen Krieges 1885“ bei.

Gopčević ist von Geburt Montenegriner, Angehörige seiner Familie haben an den Kämpfen des Vaterlandes in hervorragenden Stellungen Antheil genommen. An authentischen Quellen muss es mithin dem Verfasser nicht gefehlt haben.

Die natürliche Sympathie, die bei uns den Kämpfen der Kleinen gegen die Grossen entgegengebracht wird, wird im vorliegenden Buche mächtig angeregt.

In der ersten Studie sehen wir das noch halb-wilde Bergvolk im langen, siegreichen Kampfe mit den bestgeschulten Truppen Europa's, mit demselben Gegner, dem die Kantone der alten Eidgenossenschaft theils ehrenvoll, theils schmähtlich unterlegen sind.

In der zweiten Studie finden wir das Heldenvolk der schwarzen Berge in glücklichem Kampfe mit den auf ihre Ueberzahl trotzensden, nach jeder Niederlage auf's Neue kräftig erstehenden türkischen Heeren.

Diese Kämpfe und die kritischen Bemerkungen über die Taktik der einzelnen türkischen Feldherren enthalten werthvolle Beiträge zur Kenntniss der Kriegführung und Kampfweise in Gebirgs-ländern. Von nicht minder hohem militärischem

*) Die zweite Reihe der kriegsgeschichtlichen Studien des Verfassers „Studien über aussereuropäische Kriege jüngster Zeit“ (im gleichen Verlage erschienen) kam in Nummern 50 und 51 des Jahrganges 1888 der „Allgem. schweizerischen Militär-Zeitung“ zur Besprechung.

Interesse ist die dritte Studie, der Krieg schlechtgeschulter Milizen gegen die tapfern Truppen eines stehenden Heeres.

Die dem Verfasser eigene gewandte Schreibweise und lebhaft Darstellung machen das Buch zu einer ungemein spannenden Lektüre, die auch Nichtmilitärs empfohlen werden darf. Ss.

Eidgenossenschaft.

— (Das Zentral-Komité der schweizerischen Offiziers-Gesellschaft an die Sektionen.) Werthe Kameraden! Durch Beschluss der Delegirtenversammlung der Schweiz. Offiziersgesellschaft vom 27. Juli 1889 wurde, wie Ihnen bekannt, Genf für die Periode von 1890 bis 1892 als Vorort bezeichnet.

Hierauf Bezug nehmend beehren wir uns, Sie in Kenntniss zu setzen, dass das in Gemässheit von Art. 9 der Statuten zu bestellende Zentral-Komité wie folgt zusammengesetzt ist:

Präsident: Herr Oberst-Brigadier der Infanterie Camille Favre;

Vize-Präsident: Herr Oberstlieutenant der Artillerie Théodore Turretini.

Berichterstatter: Herr Oberstlieutenant im Generalstab Albert Sarasin.

Kassier: Herr Major der Artillerie Ernest Picot.

Sekretär: Herr Hauptmann der Infanterie Henri Le Fort.

Gleichzeitig erlauben wir uns an die Einsendung der Sektionsberichte pro 1889 zu erinnern mit dem Ersuchen an diejenigen Sektionen, welche sich diesfalls im Rückstand befinden, ihre Berichterstattung nach Möglichkeit befördern zu wollen.

Mit kameradschaftlichem Gruss!

Genf, den 24. Februar 1890.

Namens des Zentral-Komité der Schweizerischen Offiziers-Gesellschaft:

Der Präsident:

Camille Favre, Oberstbrigadier.

Der Sekretär:

Henri Le Fort, Hauptmann.

Adresse des Zentral-Komité: Herr Hauptmann Le Fort, 3, rue des Allemands, Genf.

Ausland.

Deutschland. (Der Entfernungsmesser) des bayerischen Seconde-Lieutenants von Parseval des 3. bayerischen Infant.-Regiments, „welcher wegen seiner praktischen Verwendbarkeit als Berichtungsmittel für das Entfernungsschätzen, insbesondere bei Uebungen von Abtheilungen gegen einander, den Truppen empfohlen werden kann,“ kann nach Mittheilung des deutschen Allg. Kriegsdepartements zum Preis von 2 Mark von Seconde-Lieutenant von Parseval (Garnison Augsburg) bezogen werden.

Frankreich. (Ein Entwurf zu einem neuen Generalstabsgesetz) ist von dem obersten Kriegsrath ausgearbeitet und von dem Kriegsminister Freycinet dem Ministerrath zur Genehmigung vorgelegt worden. Dadurch würde das Gesetz von 1880 einige Aenderungen erfahren. Die Offiziere des Generalstabes würden nach demselben ausschliesslich aus solchen, welche die Generalstabsschule besucht und die allgemeine Qualifikation „sehr gut oder gut“ erhalten haben, ergänzt.

Für die Stabsoffiziere käme man auf das alte abgeschlossene Korps zurück. Erst mit dem Oberstengrad

müssten diese für zwei Jahre zu der Truppe zurückversetzt werden.

Wohl nicht mit Unrecht wird man dieses als einen Rückschritt betrachten dürfen.

Frankreich. (Ein Denkmal für den Artillerie-sergeanten Triaire soll in der Stadt Vigan (Gard) errichtet werden. Derselbe hat 1799 als die Türken das Fort El-Arisch in Aegypten mit Sturm genommen hatten, Feuer in das Pulvermagazin geworfen und sich mit demselben in die Luft gesprengt. Es kamen dadurch viele Menschen, Türken und Franzosen, um das Leben. Ein grosser Theil der Besatzung, unzufrieden mit dem Aufenthalt im Orient und voll Sehnsucht nach der Heimath, ohne Mannszucht, habe ehr- und pflichtvergessen sich geweigert zu kämpfen und dem Feind selbst die Thore geöffnet. — Wir entnehmen diesen Bericht dem „Milit. Wochenblatt“ Nr. 4.

Frankreich. (Pelade) ist der Name einer Haarkrankheit, welche unter dem Militär in Paris ausgebrochen ist und an scharf abgegrenzten Stellen des Kopf- und Barthaars auftritt. Sie besteht im Verlust des Glanzes, in dem Brüchigwerden und Abbrechen der erkrankten Haare dicht über der Wurzel. Durch Käppi, Kamm, Bürsten, Kopfpolster u. s. w., welche von Erkrankten benützt wurden, soll sich die Krankheit leicht weiter verbreiten. Selbst Scheeren, die zum Haarschneiden benutzt wurden, müssen sorgfältig desinfiziert werden.

Italien. (Die Militärpensionen), welche Ende des Jahres 1889 bewilligt wurden, betragen jährlich:

	Maximum.	Minimum.
Für die Unterlieutenants	562 Lire	—
„ „ Oberlieutenants	1525 „	1493 Lire
„ „ Hauptleute	3379 „	1998 „
„ „ Majore	3872 „	2919 „
„ „ Oberstlieutenants	4110 „	3275 „
„ „ Obersten	4160 „	„
„ „ Generalmajore	5502 „	„
„ „ Divisionsgenerale	7200 „	6160 „

Wie lange wird es bei uns noch währen, bis die Instruktionen I. und II. Klasse, wenn sie alt und ausgenutzt sind, als Maximum das Minimum der Pension eines italienischen Hauptmanns, bezw. Oberlieutenants erhalten?

Rumänien. (Die Anschaffung einer grössern Anzahl fahrbarer gepanzerter Geschützstände) ist von der Regierung beschlossen worden. Die Bestellung ist in der Gruson'schen Fabrik in Magdeburg-Buckan erfolgt. Die Geschützstände sollen zur Verstärkung einer mit Feldwerken vorbereiteten Stellung am Serethfluss zwischen Galaty und Foksani bestimmt sein.

Türkel. († Strecker Pascha) ist in Konstantinopel gestorben. Derselbe war früher preussischer Offizier und trat dann in türkische Dienste. 1879 wurde er mit dem Oberbefehl der Ostrumelischen Miliz betraut, die er, so viel die Mittel erlaubten, in zweckmässiger Weise organisirte. Anfangs der achtziger Jahre trat Strecker zurück, lebte von da an in Konstantinopel und beschäftigte sich mit militärisch-schriftstellerischen Arbeiten, die er anonym in deutscher Sprache erscheinen liess.

China. (Militärisches.) Von Herrn A. H. Exner, Verfasser eines kürzlich erschienenen Werkes über China, erhält das „Leipziger Tagblatt“ folgende Zuschrift:

Es ist eine heute unbestreitbare und durch den Wortlaut der von mir veröffentlichten vizeköniglichen Denkschriften zur Genüge erwiesene Thatsache, dass China das Vordringen der Russen in Asien mit grossem Misstrauen betrachtet und dass dieses Misstrauen in erster Linie den Entschluss, strategische Eisenbahnen zu bauen, sowie die Inangriffnahme mancherlei anderer Rüstungen